



### Die goldne Hochzeit.

(Fortsetzung.)

Ein großer Schmerz war uns noch aufbehalten. Wir verloren 1790 unser Hannchen im Wochenbett mit einer Tochter. Nichts konnte mich über diesen Verlust einigermaßen trösten, als daß mein Schwiegersohn mir das Kind, die kleine Lotte versprach. Wie sie zwei Jahr alt war, brachte er sie mir selbst, und mit ihr gewann ich nun neue Freude. Der Mensch ist doch nie zu alt, neue Fäden des Glücks und der Liebe anzuknüpfen. Das liebe Kind, das in kurzem auch den Vater verlor, und uns nun ganz gehörte, machte mich wahrhaft wieder jung, denn ich suchte mich seinem fröhlichen Jugendsinn so viel möglich anzuschmiegen, um ihm keine Lust der Blüthentage durch Grillen zu trüben. Wie Lottchen heranwuchs, sagte mein Mann oft scherzend, sie sey mein Ebenbild; und wirklich glich sie einem Bilde, das die Tante einmal von mir malen ließ, wenn man den hohen steifen Haarpuz und die Contusche abrechnete, in der ich damals einherging. Lottchen kam selten, und immer nur mit mir nach Leipzig, aber es war die Rede davon, daß sie ein ganzes Jahr hinein sollte, um ihre hübsche Stimme auszubilden, und das Italienische zu lernen. Französisch und ein wenig Clavier für's Haus, hatte sie schon von Conrad und Röschen gelernt, und sie hätte daran, meinte ich — wohl genug haben können, allein es ereignete sich bald etwas, das mir die entscheidende Stimme

in dieser Sache raubte. Mein Conrad machte die Bekanntschaft eines Fremden, der sich in Leipzig auf unbestimmte Zeit aufhielt, und Baron Reichenberg hieß. Er war ein Mann von ungefähr 35 Jahren, mit einer edlen Gestalt, und einem mehr klugen als hübschen Gesicht. Anfangs besuchte er uns nur selten, aber bald kam er öfter und öfter; mir und Röschen entging es nicht, daß ihm das siebenzehnjährige Lottchen gefiel. Auch sie selbst mußte es bemerken, aber sie benahm sich verständig wie immer, und ich konnte nicht erforschen, ob die Aufmerksamkeit des Barons sie freue, oder ihr lästig sey. In kurzem erklärte er sich gebührend, zuerst gegen mich, und ich versprach ihm mit Lottchen zu reden. Ich that es mit schwerem Herzen, denn mich bedünkte der Unterschied der Jahre allzugroß, auch war Lottchen überhaupt noch so jung, ich konnte mir den Wunsch nicht verheelen, sie möge sich noch nicht entscheiden. Aber auf der andern Seite gab es wohl nicht leicht eine bessere Parthie für meine Enkelin, auch wollte der Baron noch einige Jahre warten. Ich wählte denn einen Sonntagmorgen, da alle in der Kirche waren, und wie Lottchen das Buch zuschlug, aus dem sie mir eben eine Predigt vorgelesen hatte, hub ich meinen Spruch an, und setzte ihr alles auseinander, verheelte auch keinesweges meine Bedenklichkeiten, und machte sie auf ihre Jugend und Reichenbergs Alter aufmerksam, wobei mir im Feuer der Rede, und bei der Betrachtung dieses wichtigen Augenblicks, die hellen Thränen ins Auge



traten. Allein Lottchen umarmte mich lächelnd, und erklärte nach kurzem Schweigen: sie sey dem Manne herzlich gut, achte ihn noch mehr, und mit solchen Gefühlen glaubte sie seinen Antrag annehmen zu dürfen. Lottchen, Lottchen! sagte ich kopfschüttelnd, mich dünkt Du wählst sehr rasch. Eine Ehemwerbung ist nicht wie eine Aufforderung zur Menuet. Zu meiner Zeit ward selbst die erwünschteste Heirath erst lange in Ueberlegung gezogen, und nicht eher, als heute über acht Tage, werde ich Deine Antwort annehmen.

Dabei blieb es; aber auch bei des Mädchens erster Entscheidung. Nun war Freude im Hause. Der Baron benahm sich wie ein gesegnet Mann, der seines Herzens größten Wunsch erreicht, aber die Jahre der Leidenschaft hinter sich hat, und ich hatte viel Wohlgefallen an dem verständigen Brautpaar. Indessen mußte ich nun meine Einwilligung zu Lottchens Aufenthalt in Leipzig geben, denn der Baron wollte es, und besorgte selbst die Wahl ihrer Lehrer in der Musik. Meine Frau Tochter, Woldemars Frau, nahm sie mit vieler Liebe bei sich auf, und die Cousinen Aurora und Eulalie modelten an ihrem Anzuge, daß ich sie beim nächsten Besuch unter Locken und Bändern kaum wieder erkannte. Doch ließ ich mich das nicht irren, wenn nur die alte Frömmigkeit, der Fleiß und die Häuslichkeit blieb, wonach ich jedesmal durch allerlei verfängliche Fragen und versteckte Untersuchungen forschte; und Gottlob, diese treuen Wächter an der weiblichen Herzentür waren immer auf ihrem Posten. Mit dem Winter wurde ich schwer krank an der Gicht. Lottchen besuchte mich, so oft sie konnte, allein bald trennte uns ein neuer Unfall auf lange. Conrads Kinder bekamen eins nach dem andern die Masern. Lottchen hatte sie noch nicht gehabt, und ich verbot ihr schriftlich, zu uns zu kommen. Darüber ging der Winter hin, die schönere Jahreszeit sollte die Braut wieder zu unserer Hausgenossin machen, aber nun traten die Wasser aus, und erst zu Anfang des May sah ich Lottchen wieder, die im December zuletzt von mir geschieden war.

Ich will es nur gestehen, daß ich diesen Zeitpunkt mit großer Unruhe erwartete. Lottchens Briefe machten mir bange, es schien mir nicht alles wie sonst. Da war ein Schwärmen, ein Ausrufen und Declamiren, wie in einem Roman, und ein schwermüthiges Wesen, das mir all mein Lebtag nicht gefallen hat. Das Wiedersehen und gleich die erste trauliche Stunde bestätigte meine Beobachtungen;

die Wächter standen wohl noch da, aber sie waren vielleicht manchmal entschlafen, und Moderhorheiten hatten sich in das unverwahrte Herz geschlichen. Es wird sich wieder geben, dachte ich, und gab Lottchen viel zu thun, zu ihrer Ausstattung, ließ sie auch fleißig im Garten, in der freien Frühlingsluft pflanzen und begießen. Allein es gab sich nicht. Sie ward immer stiller, kam oft mit rothgeweinten Augen aus ihrer Stube herunter, erschrak sichtlich, wenn des Barons Wagen vor dem Thorweg hielt, und zeigte, wenn er da war, eine erzwungene Munterkeit, der man es ansah, daß sie nicht aus dem Herzen kam. Das betrückte mich sehr, und ich wünschte nichts sehnlicher, als mir Lottchens Vertrauen zu erwerben; doch kannte ich auch aus eigener Erfahrung die Scheu, mit welcher junge Leute ihre Herzensangelegenheiten vor Großmüttern und andern bejahrten Frauen verbergen, weil diese es gewöhnlich vergessen haben, daß sie selbst einmal so empfanden, und deswegen strenge Richterinnen sind. Die Liebe zu meinem Kinde ließ mich das fühlen, und gab mir den Vorsatz, die Kälte des Alters von mir zu thun, und ihr jetzt das zu seyn, was ihre jugendliche Mutter ihr gewesen seyn würde, die ja im Grabe ruhete, und deren Pflichten ich alle übernommen hatte. So gestimmt, suchte ich sie an einem schönen Sommerabend im Garten auf, wo sie ganz einsam saß und weinte. Ihr Herz war denn auch wohl offen, und suchte ein vertrautes Herz, ich redete ihr liebevoll zu, und eine höhere Macht legte Kraft in meine Worte. Lottchen fiel mir schluchsend um den Hals, und versprach, mir alles zu entdecken. Ach, liebe beste Großmutter! sagte sie, ich kann den Baron nicht heirathen, Sie hatten wohl Recht, als Sie mich warnten, aber damals kannte ich mein Herz nicht.

Ueber diesen Anfang wäre ich beinahe aufgefahren, ich nahm mich doch noch zusammen, um das Kind nicht zu verschrecken, und führte sie schweigend aus dem Garten in ihr Stübchen. Hier erfuhr ich noch in der nämlichen Stunde, den ganzen Roman. Ein Neffe des Barons, ebenfalls ein Reichenberg, studirte in Leipzig. Der Onkel hatte ihn selbst bei Woldemar eingeführt, und seit Lottchen da war, fehlte er keinen Abend. Man spielte und sang, Reichenberg und sie waren allemal die vorzüglichsten Sänger, und daraus entstanden zärtliche Duets, denen zärtliche Blicke folgten. Lottchen merkte bald, daß er sie liebte, und nur zu bald liebte sie ihn wieder, aber die Ehrfurcht vor des Onkels Braut verschloß ihm den Mund, und so wäre alles gut gegangen,



denn ein heilsamer Zwang bringt endlich das verirrte Herz wieder in die rechte Bahn; aber des Barons eigne Eitelkeit, und der Hang nach neuen Vergnügungen, verderbte vollends alles. Zum Geburtstag von Woldemars Frau sollte Comödie gespielt werden. Von diesem Vergnügen nun, denke ich wie — eine Großmutter, und hätte es nimmer zugegeben, daß mein Kind dort oben gegläntzt, und den gefährlichen Weihrauch eingesogen hätte, der keinem jungen Mädchen dienlich ist. Sie gaben eine Oper, den Namen habe ich vergessen; genug, Lottchen und der junge Reichenberg stellten Liebende vor, und durften vor allen Zuschauern ohne Scheu aussprechen, was sonst wohl nie über ihre Lippen gekommen wäre. War es da ein Wunder, daß es später auch in der Einsamkeit ausgesprochen wurde? Der Baron, ganz entzückt über den Beifall, den Lottchen eingearndtet hatte, ließ bald eine zweite Comödie einstudiren; man spielte und glänzte, taumelte fort in romantischen Gefühlen und mit Hülfe der schönen Redensarten, die beide junge Leute sich in Proben und Vorstellungen sagten, waren sie bald im Ernste überzeugt, nicht ohne einander leben zu können. — Reichenberg und ich sind zwar auf ewig geschieden, schloß Lottchen ihre Erzählung, denn er ist von Kindheit an verlobt, und hängt ganz von einem eigensinnigen Großonkel ab, aber ich kann und werde doch nie einem Andern angehören, und meine gütigen Großeltern werden mich nicht zwingen, ein Versprechen zu halten, das ich in kindischer Verblendung gab.

Ich war vor Zorn ganz kalt, und konnte mich nicht enthalten, über all das Thörichte, das ich vernahm, recht ernstlich zu eifern. Auch vergaß ich meinen Vorsatz, milde zu seyn, völlig, und stellte Lottchen in einer langen Rede vor, was ich von einer Neigung dachte, die von beiden Seiten, durch ein heiliges Wort, zum Unrecht gestempelt war. Das ist die unseelige Frucht Eurer Romane, sagte ich, und nahm ehe ich sie verließ, ein halbes Duzend solcher Bücher mit mir, die frisch aus Leipzig eingelaufen waren, auch verbot ich den Briefwechsel mit den Cousinen, die, wie es mir schien, Vertraute in jener Liebesfache seyn mochten. Allein, was war damit gebessert! Das Uebel war da, ich hatte es gefürchtet, ohne es hindern zu können. Lottchen sang nun zwar wie eine Sängerin, sie kannte alle Regeln der Harmonie, aber die Harmonie ihrer Seele war gestört, sie sprach mit dem Baron von Deklamation, tragischem und naivem Spiel, wie ein Professor, aber in der Küche taugte sie nichts mehr, denn sie dachte

an ihre Liebe, während die Butter verbrannte, und brachte mir träumend statt der Suppenterrine eine Tortenpfanne. Mein Mann, mit dem ich zu Rathe ging, hoffte alles von der Zeit, und rieth mir, nichts zu übereilen; ich hätte freilich lieber gleich dem Baron die Sache entdeckt, und ihm nebenbei seine Unvorsichtigkeit zu Gemüthe geführt. Der aber war mit Blindheit geschlagen, denn gegen den Herbst brachte er uns gar seinen Neffen dann und wann mit, und ich hatte genug an Lottchen zu hüten, die bei seinem Anblick bald blaß, bald roth ward. Wahr ist es, der junge Mann gefiel mir selbst, und ich konnte mir es wohl denken, daß er Lottchen, zumal unter solchen Umständen, gefährlich werden mußte. Auch wußte er sich durch ein Etwas, das ihm natürlich war und aus dem Herzen stammte, bei allen im Hause einzuschmeicheln, und wenn er so recht kindlich, und wie ein guter Sohn zu mir sprach, fragten Lottchens Blicke mich oft deutlich: Hast Du denn ein Herz von Eis, daß er Dich nicht rührt? — Aber Recht bleibt Recht — ich verschloß mein Wohlgefallen behutsam, um sie nicht in ihrem Sinne zu bestärken. Demohnerachtet ward sie heiterer, lächelte oft still vor sich hin, und gestand mir endlich: Ihr Gustav habe noch Hoffnung, er habe seinem Großonkel geschrieben und erwarte täglich die Antwort.

Und der Baron? fragte ich zornig, hast Du den ganz vergessen, hat er nicht Dein Wort? Liebe Großmutter, erwiderte sie schmeichelnd, was der Baron für mich fühlt, ist nicht Liebe, sondern nur herzliches Wohlwollen, glauben Sie mir das unterscheidet sich leicht. Das Opfer, das er uns brächte, würde ihm nicht so viel kosten, als Sie glauben. Gustav kennt ihn ganz und verbürgt seine Entsagung, wenn nur der Großonkel uns seinen Segen giebt.

(Der Beschluß folgt.)

### E p i g r a m m.

Zunächst dem Menschen hatte in der Welt  
Den Affen die Natur gestellt.  
Dem Menschen stand die Nachbarschaft nicht an,  
Noch weniger behagte sie dem Affen;  
Da schien es beiden wohlgethan,  
Ein Mittelding zu schaffen.  
Das Ding ist, was wir täglich sehn,  
Der Stutzer, — so ist sein Erseh'n.

Siehe.

Auflösung der Charade in Nummer 90.  
Zeitalter.



# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Prag. (Beschluss.) Ende März 1817.

Herr Wilhelmi ist ein bewundernswerthes dramatisches Talent und leistet für die wenigen Jahre, die er beim Theater ist, sehr viel, nur ist er in großer Gefahr auf seiner Kunstbahn in ein Labyrinth zu gerathen. Ein öffentliches Blatt (deren kurze und absprechende Kritiken so oft ihren Zweck verfehlen) äußerte einst, er fasse Bösewichter im höhern Styl zwar richtig, doch nur in ihren Contouren auf und die kleinern Nuancen und Schattirungen gingen verloren; diese Bemerkung ist wahr, doch nicht deutlich genug ausgesprochen, und so geschah es, daß sie der talentvolle junge Künstler mißverstand und seit jener Zeit, um seine Darstellungen zu färben, so dick aufträgt und gern, mit Hamlet zu sprechen, die Leidenschaft in Fesseln zerreißt. Er beherzigt die goldenen Lehren des dänischen Prinzen an den Schauspielerspiel-director, die in jedem Probestimmer mit goldenen Buchstaben eingegraben werden sollten. Wenn er sich mächtig, so gelingen ihm Intriguants sehr wohl, noch besser aber trockne komische Rollen u. dgl., in welchem Genre er binnen wenigen Jahren Großes zu leisten verspricht.

Dies ist eine kurze Aufzählung der wichtigsten und brauchbarsten Mitglieder unsrer Bühne, unter den übrigen, die seltner bedeutende Rollen erhalten, gibt es freilich hier wie überall manche nicht wünschenswerthe Personen und zumal einige, die das Mißfallen des Publikums so sehr auf sich geladen haben, daß schon ihre Erscheinung das ganze Parterre in Unruhe bringt und selbst die mitspielenden vorzüglichern Künstler nicht selten in Verlegenheit gesetzt werden. Möchten doch die Prager Kunstliebhaber einsehen wollen, daß diese Nothhelfer ein gleiches Uebel aller Bühnen seyen, und selbst für die beste Bezahlung ein Schauspieler, der sich fühlt, mehr leisten zu können, sich nicht zum Anmelder hergibt.

Auch die Oper hat eine tiefe Wunde erhalten — der würdige Kapellmeister Karl Maria von Weber (indem ich dieses schreibe ein gefeierter Gast im Weichbild unsrer Stadt) hat uns verlassen und ist an den Hof des alle Künste sinnig schätzenden Königs von Sachsen gefesselt worden, welchen Verlust wir täglich lebhaft fühlen, denn Herr Triebensee, der an seine Stelle gekommen, ist ein wackerer Musiker, doch nicht der Mann, der jenen zu ersetzen vermag, und obschon das Opern-Peronale vollständiger ist

als unter Herrn von Weber, so sehen wir doch sehr wenige neue Opern und bei größern Leistungen werden unbedeutende Nebenpersonen an wichtige Stellen gestellt und die größern Talente übergangen.

Nach Ostern erwarten wir mehrere neuengagirte Mitglieder und unter andern haben wir die Hoffnung, im May den würdigen Costenoble aus Hamburg wieder zu sehen und vielleicht ganz unser zu nennen. Herr Sued ist abgegangen, wir lernten in ihm einen jungen Mann mit einer angenehmen, doch nicht sehr tiefen Bassstimme kennen, der lebhaften Kunstsinne zeigte, und nicht bloß als Sänger, sondern auch als Mimiker Beifall und Theilnahme gewann, und bedauerten nur ihn nicht mehr benützt zu sehen, denn während eines Jahres waren Jacob in Mehuls Joseph, Richard Bell in der Schweizerfamilie, Mephistopheles in Faust, Papageno in der Zauberflöte (welchen er erst bei der 2ten Vorstellung spielte), und Johann Schneck in den Schwestern von Prag, die einzigen bedeutenden Rollen, obwohl (in der letztern Zeit) andre gute Parthien nicht eben zur Zufriedenheit des Publikums besetzt waren.

Herr v. Weber hat die Gefälligkeit gehabt, die letzte Vorstellung seiner Oper Silvana selbst zu dirigiren und unter seiner Leitung entfalterten sich erst alle Reize dieser interessanten Oper, welche jedoch auch bei den frühern Darstellungen sehr gefallen, und — der wahre Präfekt für ein tonisches Kunstwerk — von Aufführung zu Aufführung an Theilnahme und Beifall gewonnen hatte. Der Compositur wurde mit rauschendem, wiederholten Beifall empfangen, der nur zu deutlich aussprach, wie schmerzlich das kunstliebende Publikum ihn vermißt.

Unter die gelungenen Darstellungen der letztern Zeit gehört Calderons Leben ein Traum, übersetzt von West, unter die zum großen Theil minder glücklichen, die Zauberflöte, wo die Königin der Nacht, weil unsre drei guten Sängern nicht die riesenhafte Höhe haben, welche Mozart fodert, und man die Arien nicht ändern wollte, in die Hände einer Anfängerin fiel, die einer solchen Aufgabe durchaus nicht gewachsen ist. Auch einige andre Rollen waren schwach besetzt, unter diesen in den beiden ersten Vorstellungen Papageno, und nur Yamina (Mad. Grünbaum) und Tamino (Herr Stöger) excellirten. Nach Ostern haben wir die Oper Tancred von Rossini, das Räthen von Heilbronn — welches hier noch nie gegeben wurde — und die Wiederholung der Müllnerschen Schuld zu erwarten. Nächstens mehr darüber.

## Ankündigungen.

Bey A. G. Liebeskind in Leipzig ist so eben erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Ueber die Erkenntniß und Cur der chronischen Krankheiten des menschlichen Organismus, von D. Wilhelm Andreas Haase, außerordentl. Prof. der Medizin zu Leipzig und praktischem Arzt daselbst. Zwei Bände gr. 8. Preis 5 Thlr.

Bei dem gänzlichen Mangel eines Werks, welches die chronischen Krankheiten in ihrer Gesamtheit und als ganz ausschließlichen Gegenstand behandelte, unternahm es Herr Professor D. Haase, diese für Studierende wie für den praktischen Arzt gleich fühlbare Lücke auszufüllen.

Der erste Band des angezeigten Werks enthält als Einleitung eine ausführliche Abhandlung über den Begriff, die Litteratur, die Diagnose, die Aetiologie, die Ausgänge, die Eintheilung, die Prognose und die Cur der chronischen Krankheiten im Allgemeinen, sodann die chronischen Krankheiten des irritablen Systems, namentlich die Congestionen, die Blutungen und die unterdrückten Blutflüsse. Der zweite Band umfaßt die chronischen Krankheiten des sensiblen Systems, die Krämpfe, die rein dynamischen Abnormitäten in den Functionen der äußern Sinne und des Gemeingefühls, die Lähmungen, und endlich die Geisteskrankheiten. Der dritte Band, welcher zu Ende dieses Jahres nachfolgt, wird die chronischen Krankheiten des reproductiven Systems enthalten, und das Ganze beschließen.